

Ihr Lieben,

wenn ein Vater sein erstes Kind zum ersten Mal auf dem Arm hat –
das ist schon was Besonderes.

Zacharias wurde in diesem Moment zum Dichter.

Eben haben wir sein Lied gehört – ein Psalm, ein Lobgesang.

Und wahrlich – er hatte allen Grund dazu, Gott zu loben.

Als der spätere Täufer Johannes geboren wurde, war es für Elisabeth und
Zacharias das Wunder ihres Lebens:

Ein Kind – gesund und munter! Endlich!

Die ganzen neun Monate der Schwangerschaft war Zacharias stumm gewesen.

Kein Wort war über seine Lippen gekommen.

Das war die göttliche Pädagogik für seinen Kleinglauben.

Und jetzt also tatsächlich: der lang ersehnte Sohn im Arm. Was für ein Moment!

Und dann begann Zacharias, zu reden.

Es sind die ersten Worte nach neun Monaten Schweigen – sie haben Gewicht:

Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!

Denn er hat besucht und erlöst sein Volk

und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils

im Hause seines Dieners David –

wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten –

Zacharias war ein Levit, der jedes Jahr einen Monat Dienst im Tempel tat.

Gerecht und fromm – er kannte die Bibel und lebte nach den Geboten.

Er wusste, dass Gott sich in der Geschichte gezeigt hat. Vor langer Zeit.

Und jetzt, mit dem Kind auf dem Arm, erkennt er:

Was die Überlieferungen von Gott berichten, das ist wahr!

Dieser Lobgesang des Zacharias ist die Geburtsstunde seines Glaubens.

Eines Glaubens, der vom Kopf endlich ins Herz gerutscht ist.

Hier staunt einer, der berührt wurde von Gott.

Diese Geburt heilt bei ihm einen Schmerz.

Den lange gespürten Schmerz einer unerfüllten Hoffnung.

Zacharias und Elisabeth waren alt geworden – und kinderlos geblieben.

Fromm und voller Gottvertrauen – aber sicher auch enttäuscht.

Als Paar kinderlos zu bleiben – das verstand man damals so:

Gott hat seinen Segen verweigert. Seine Hand abgezogen.

Aber warum? Was haben wir falsch gemacht?

Wie kann es sein, dass Gott gerade uns so straft?

Wer mit Enttäuschungen ringt, dem fällt das Glauben schwer.

Irgendwann hatten sie wohl aufgegeben.

Aber dann im hohen Alter brachte Gott selber die Wende.

Gottes Uhren gehen anders als wir denken.

Klar, dass Zacharias vor allem Anderen erst mal Gott lobt.

Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!

wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten

Es ist nun wirklich geworden!

Die folgenden Gedanken des Zacharias verraten, worüber er in all den Monaten des Schweigens gegrübelt hatte:

Was hat Gott wohl mit uns vor – vor allem: mit diesem besonderen Kind.

Das eigentlich gar nicht zu erwarten gewesen war.

Dieses Kind ist ein Zeichen Gottes – so viel war ihm klar.

Ein Zeichen, dessen Bedeutung weit hinausragt über sein persönliches Glück.

Was hatte Gott versprochen?

Zacharias zählt auf, was er in seiner Bibel gefunden hat:

dass er uns errettete von unsern Feinden

und aus der Hand aller, die uns hassen,

und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern

und gedächte an seinen heiligen Bund,

an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham,

uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde,

*ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang
in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.*

Darum geht es! Und – hat er das gehalten? Offenkundig doch nicht.

Er lebte in einer Zeit, in der Israels Feinde triumphierten.

Sie hatten das Land besetzt –

Und lockten die Jugend weg aus den Synagogen.

Weg vom überlieferten Glauben der Mütter und Väter.

Johannes wurde in eine Zeit des Kampfes der Kulturen geboren.

Trotzdem – oder gerade darum stimmt Zacharias diese Töne an.

Er sieht in diesem Moment etwas, was noch unsichtbar ist.

Der Glaube macht nicht blind, wie manche behaupten.

Der Glaube, den Gott schenkt, der öffnet vielmehr die Augen.

Zacharias kann die wahren Machtverhältnisse erkennen:

Die Römer unterdrücken Gottes Volk?

Mag sein – Gott ist und bleibt der Stärkere!

Und heute: Die Welt ist wie erstarrt vor Sorge um die Gesundheit Vieler?

Da, so ist es. Vielleicht feiern wir heute den letzten Gottesdienst für lange Zeit.

Dennoch: Gott lässt sein Volk nicht fallen!

Mutlosigkeit und Angst – das sind keine Zeichen von Glauben.

Zuversicht und Vertrauen, daran ist der Glaube zu erkennen.

Zacharias erkennt im Kind auf seinen Armen:

Auf Israels Gott kann man sich unbedingt verlassen!

Was Er zusagt, das hält er. Selbst wenn man viel Geduld braucht.

„*Gebt Eure Zuversicht nie auf!*“ ruft Zacharias deshalb laut aus.

Der Glaube sieht Dinge, die dem Verstand verborgen sind.

Dann geht der Lobgesang weiter.

Zacharias schaut seinen Sohn jetzt direkt an und erkennt seine Berufung:

Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen.

Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest

*und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk
in der Vergebung ihrer Sünden,
durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,*

Johannes wird einmal in einzigartiger Weise der Wegbereiter sein.

Ein Mahner seines Volkes. Ein Prediger und Prophet.

Aber eben nicht mehr. Seine Größe ist zugleich seine Grenze.

Nach Johannes kommt der Eigentliche – der hier noch namenlos ist:

*durch die Barmherzigkeit Gottes wird uns besuchen
das aufgehende Licht aus der Höhe,
auf dass es erscheine denen,
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.*

Das aufgehende Licht aus der Höhe – das hat Zacharias bei Jesaja gefunden.

Geleitet durch Gottes Geist sah er Größe und grenze seines Sohnes.

Von beidem spricht er – und wird damit zu einem Ermutiger für uns heute.

In aller Nüchternheit weiß er: *wir sitzen in Finsternis – ja im Schatten des Todes*

Und genau deshalb hat die Gemeinde einen Auftrag, einen Auftrag von Jesus:

Er möge unsere Füße auf den Weg des Friedens setzen.

Es geht dem Friedefürst Jesus nicht um Gewalt und Widerstand.

Nicht um eine Revolte gegen Rom damals.

Nie und nimmer um nationale Alleingänge auf Kosten Anderer.

Nachfolge hinter Jesus her – das ist der Weg des Friedens.

Er beginnt damit, dass jede und jeder für sich Frieden findet.

Mit sich selber, mit den Menschen um sich herum, mit seinem Schöpfer.

Das ist das Kernthema des Glaubens.

Wer diesen Weg entdeckt, der wird zum Friedensmacher, sagt Jesus.

Friedensmacher, das sind Boten, die es verkündigen:

Der Glaube ist die Nachtigall, die schon singt, wenn es noch dunkel ist.

Amen!